

gen, Unkraut ausreuten oder einstreuen; oder wohl gar nur von einem Beete auf das andere übertragen; wie viele hie und da ein Blümchen, oft nur eine Nesseln pflücken, und noch vieles andre mehr. Wie reichlich die Aerzte von dem allen ausfalle, das Lehren unsre gelehrten Zeitungen, Journale, Bibliotheken, und — die Nachwelt.

Berlin.

Halle

Die hiesige Academie der Wissenschaften hat eine Aenderung in der Ausgabe ihrer Abhandlungen gemacht. Sie hat bey Voß N. 1770. in groß Quart abdrucken lassen: *Nouveaux memoires de l'Acad. Royale des Sciences & belles Lettres année 1770. avec l'Histoire de la même année.* Zuerst steht, wie in den Parisischen Memoires, die Geschichte, hin und wieder mit einigen kurzen Begebenheiten, wie die von einer gebährenden Mauleiselin: Hr. Batigne von verschiedenen Wassermolchen, die sich in dem Magen eines armen Mannes aufgehalten haben, und die durch Brechmittel weggebracht worden sind. Hr. Ferney macht einige Anmerkungen über die Encyclopädie, zumahl über die mangelnden Artikel, zu welchen man zurückgewiesen wird, die aber nirgendwo vorkommen. Hr. Loussaint über die Mängel der sogenannten Journale. Vom Hrn. Bilguer etwas über den Kinnbackenzwang. Das Leben Jacob Friderichs Hrn. von Bielefeld.

Die Abhandlungen selbst I. zur physischen Classe. Hr. Marggraf hat einige Wahrnehmungen eingesandt, die er mit einheimischen Schildkröten gemacht hat. Sie fraßen Fische, und ihr Biß scheint etwas giftiges an sich zu haben. Im Winter fressen sie sehr wenig, sind aber doch nicht gänzlich ohne Bewegung.

gung. Sie haben sich unter seiner Aufsicht gepaart, und die Jungen sind überaus langsam gewachsen. Hr. Gleditsch vom gegrabnen Laugensalze, woraus man zu Debresin Seife macht und dessen wir auch gedacht haben. Hr. Mekel: eben die vortreflichen Versuche, die wir auf lateinisch angezeigt haben. Hr. Lambert beschreibt einen Lichtträger. Auch er von der Dinte, bey Gelegenheit einiger in der Feuchtigkeit verdorbenen Papiere. Am besten hat sich noch die Schrift erhalten, worinn sehr wenig Vitriol war. Wann zu viel Vitriol in der Dinte ist, so schlägt er sich in Krystallen nieder. Wie rechte gute Dinte zu machen. Aber Hr. L. braucht dazu Wasser, das unfehlbar kahmicht wird. G. W. Schilling hat einige merkwürdige Versuche mit dem Zitteraale angestellt; oder vielmehr mit dem zur See verunglückten Arzte J. Christian Stoz unternommen. Ein Magnet, den man ins Wasser legt, worinn der Zitteraal schwimmt, benimmt ihm die Kräfte, und macht ihn krank: der Fisch hängt sich an den Magnet an, geht wieder ab, aber ist ganz kraftlos, und hat auch die Kraft verloren, mit welcher er den angreifenden Arm erschüttert. Auch wann ein allzu schwacher Magnet den Fisch nicht recht schwächt, so verliert er doch die Gewalt zu erschüttern. Die Mohren besitzen ein Geheimniß auch ohne alle Kunst diese Fische zu greifen, ohne dabey das geringste zu leiden. Der Fisch bringt auch eine Magnetnadel in Bewegung und macht sie drehen. Beym Erschüttern zieht er sich zusammen, und hieraus entsteht der Schlag. Mit Eisen berührt, giebt er keinen Funken von sich. Hr. Beguelin (Vögelin) hat die Wettergeschichte zu Berlin aufgezichnet.

Zur mathematischen Classe. Hr. de la Grange, Eulers Nachfolger, von den tautochronischen (gleichzeitigen)

zeitigen) krummen Linien. Auch er giebt den Beweis, daß eine jede ganze nicht gevierte Zahl sich allemahl in zwey, drey, oder vier gevierte Zahlen vertheilen läßt. Auch er vom Auflösen algebraischer Aequationen, eine wichtige Abhandlung. Des Hrn. Johann Bernoullis Wahrnehmungen an den Sternen. Seine Berechnung für Jupiters Opposition im Jahre 1770. Des Hrn. Lambert Auflösung der Aufgabe: Wenn man eine jede Function zweyer veränderlichen Größen x und y so ausdrückt, daß sie dem 0 oder einer andern beständigen Größe, oder einer Function des y , gleich ist, so ist x auszufinden; oder eine Function, des x , oder des x, y durch y zu bestimmen, beydes durch die Differentiationen.

Zur Metaphysic (oder der speculativen Philosophie.) Hr. Bequelin von der Gleichgültigkeit bey den Wahlen. Fast vermuthet er, auch der Mensch habe einen Instinct, der ihn zu seinem Besten leite. Hr. Merian von der Aufgabe des D. Molyneux, ob ein Blindgebohrner, der durch das Gefühl eine Kugel und einen Würfel zu unterscheiden gelernt habe, wenn man bey gesehtem Alter ihm das Gesicht wieder gäbe, dann aus dem bloßen Ansehen die Kugel und den Würfel unterscheiden würde. Die Aufgabe ist nicht aufgelöset.

Eine bündige Abhandlung über das ewige Wesen vom Hrn. J. Georg Sulzer. Ein nothwendiges Wesen kan auch nur auf eine Weise seyn, denn wie sein Daseyn, so ist das Wesen desselben nothwendig; folglich ist nicht zugleich Gott und die Natur nothwendig u. s. f. Hr. Castillon vergleicht die Hrn. Locke und des Cartes über die angebohrnen Begriffe. Dasjenige, das unter diesem Nahmen des Cartes annimmt, ist nicht eben dasjenige, was Locke unter

eben demselben Mahmen verwirft. Hr. Touffaints Declamation wider die Nachrede. Hr. Lambert über das Maas der Ordnung.

Zu den schönen Wissenschaften. Hr. Bitaube lobt auf eine übermäßige Weise den Moliere, den Lobres Dener der schlaunen Bosheit, den Mahler kalter Liebe, den Dichter so vieler Possenspiele. Hr. Wägelin über die Philosophie der Geschichte. Hr. von Satt nochmahls wider die Physiognomie und Hr. Pernetti für dieselbe, die er noch viel weiter ausdähnt, und alle die Kenntniß der Dinge dahin rechnet, die wir aus dem ersten Anblicke derselben erhalten. Ist 570 S. in zwey Aufhängen stark, auf größerm Quartpapier mit etlichen Kupferplatten.

Haller.

Paris.

Mit vortreflichen Kupfern sind hier mit der Aufschrift Amsterdam A. 1772. in groß Octav auf 200 S. abgedruckt: *Le Jugement de Paris, Poeme en IV. Chants, par Mr. Imbert, und seine oeuvres diverses.* Das Gedicht ist mit Episoden verlängert. Paris fodert für den Apfel solche Bedinge, die niemand als die willfährige Venus annehmen will. Juno prophezeht ihm zu deutlich den Untergang seines Vaterlands mit allen Umständen. Sonst ist das Wollüstige, nach der hentigen Art, dünn geschleyert. Unter den vermischten Schriften ist ein Heldenbrief der Theresia Danel, deren Ehemann auf eine nur in Frankreich mögliche übereilte Weise vermuthlich unverschuldet hingerichtet worden ist. Unter den Fabeln ist unsers Hr. Gellerts großer Hund, nichts gebessert. Die müßige Flinte des schlafenden Herren ist sonst eine wahre und neue Fabel. Die Ode sur le
luxe